

Eigentum zwischen „absolutem dominium“ und institutionellem Regime – welche Eigentumstheorie brauchen wir?

Symposium am Institut für Philosophie der
Universität Duisburg-Essen
Campus Essen, Casino

Seit einigen Jahren werden in den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften vermehrt institutionalistische Ansätze diskutiert, wenn es um die Beschreibung und Analyse von Kapital und Eigentum geht. Diese Ansätze betonen die Rolle der institutionellen Verfasstheit und Struktur von Gesellschaften und stellen damit für die Eigentumstheorie insbesondere zwei Merkmale heraus: erstens sind spezifische Eigentumsformen immer das Ergebnis historisch spezifischer institutioneller Entwicklungen und sollten entsprechend kontextualisiert werden. Zweitens haben Institutionen eine eigene Materialität, mit der sie zugleich eine eigene Normativität entfalten; sie generieren also mit den Handlungsoptionen auch Handlungsgründe.

Diese Ansätze stellen eine interessante Herausforderung für die normative Eigentumstheorie dar, die bisher nur in Teilen angenommen wurde. Zwar wird Eigentum mehrheitlich als „Bündel von Rechten“ beschrieben, und auch der von Hans Kelsen ausgeführte Primat des Gesetzes bzw. der Rechtsordnung vor den Rechten wird von vielen in der Beschreibung des Eigentumsrechts übernommen. Allerdings tut sich dabei häufig eine Spaltung auf: Reale Eigentumsrechte werden als institutionell verfasst beschrieben, *normative* Rechte oder zumindest ein *normativer Kern* der Rechte bleiben von dieser Beschreibung aber weitgehend unberührt.

Das gilt sowohl für die liberale Eigentumstheorie als auch für deren hegelianisch-marxistische Kritik. Beide bleiben nicht selten der Idee eines mehr oder weniger absoluten „dominium“ verhaftet. In liberaler Perspektive folgt ein solches „dominium“ vermeintlich aus dem normativen Anspruch auf individuelle Verfügung, während es in der hegelianisch-marxistisch geprägten Kritik eine zwar ideologische, aber letztlich doch gesellschaftlich wirksame Überformung der Wirklichkeit darstellt.

Wenn die institutionalistisch geprägten Beschreibungen und Analysen adäquat sind, dann müssten sowohl die (liberale) Trennung zwischen positivistischer Beschreibung und normativer Begründung von Eigentumsrechten als auch das (marxistisch geprägte) Verständnis von rechtlichen Institutionen als wesentlich repressiver Zwangsapparate jedoch recht grundlegend überdacht werden. Denn wenn die komplexe *Selbstorganisation* von politischen Gemeinschaften eine historisch spezifische (und historisch kontingente) institutionelle ist, wird sowohl die Rede von den individuellen Zwecken als auch die Vorstellung des „verformten“ Individuums problematisch: Mögliche Zwecke sind institutionell geprägt und abhängig von Handlungsoptionen und -logiken. Gleiches gilt für das Selbst- und Weltverständnis von Personen, die deshalb nicht außerhalb der institutionell-gesellschaftlichen Ordnung eine vollständig unverformte Realität haben können. Wenn aber Menschen „institutionenbauende Wesen“ sind, und wenn Institutionen mit der Zeit eine eigene Materialität und Normativität entwickeln, (wie) kann die Verfügung über Eigentum als Akt individueller Freiheit beschrieben werden? Und ist „Entfremdung“ dann nicht ein wesentliches Merkmal menschlicher Gesellschaften – auch wenn sie sicherlich unterschiedliche Grade annehmen kann

–, ebenso wie die Sinnzuschreibung zu „entfremdeten“ Handlungen oder Institutionen? Oder gibt es institutionelle Formen, in denen Personen nicht in irgendeiner Form spezifischen eigenen Handlungen als „fremd“ gegenüberstehen?

Das Symposium hat zum Ziel, ausgehend von der Herausforderung, die sich durch die institutionalistischen Ansätze stellt, ganz grundsätzlich nach dem Verhältnis zwischen Empirie und normativer Theorie in der Theoriebildung des Eigentums zu fragen. In einem zweiten Schritt soll gefragt werden, was sich aus dem Austausch zwischen liberalen, hegelianisch-marxistischen Ansätzen und solchen, die die eigene, historisch verortete Normativität von Institutionen stärker betonen, für die Eigentumsdiskussion ergibt. Wenn Standpunkt und Kritik der jeweiligen Positionen ernst genommen werden, aber auch ernst genommen wird, dass der Blick auf die Empirie geschärft und verstärkt werden muss, was heißt das dann jeweils dafür, wie die Eigentumsproblematik gefasst wird? Welche Form der normativen Theorie ist dieser Problematik angemessen? Und schließlich: welchen Eigentumsbegriff brauchen wir dafür?

Diese Fragen stellen sich auch und gerade vor dem Hintergrund der aktuellen, aber nicht neuen Problematiken von zunehmender Ungleichheit und Umweltdegradation. Deshalb soll in der Frage, welchen Eigentumsbegriff und welche Theorie wir brauchen, auch die Suche nach konkreten Möglichkeiten der Transformation und Veränderung enthalten sein.

Tagungsprogramm

Donnerstag, 30. Juni

13:00 – 14:45

Begrüßung

I. Herausforderungen für die normative Eigentums- theorie

Moderation: Sarah-Lea Effert (Duisburg-Essen)

Eva Weiler (Duisburg-Essen)

Eigentum als Institution und Idee

Jan Beuerbach (Leipzig)

*Die Normativität im Deskriptiven. Von der kultur-
und sozialphilosophischen Dimension der Frage nach
dem Eigentum*

Annika Schlitte (Greifswald)

Geldbesitz und individuelle Freiheit bei Georg Simmel

Pause

15:00 – 16:20

II. Implikationen realer Eigentumsregime

Moderation: Carolina Alves Vestena

Felicitas Sommer (Halle)

*Die implizite Normativität staatlicher Registerprakti-
ken am Beispiel landwirtschaftlichen Flächeneigen-
tums*

Dirk Löhr (Trier)

Boden: Wenn Eigentum zu Diebstahl wird

Pause

16:40 – 18:00

Manuel Bastias Saavedra (Frankfurt)

*Jenseits des Eigentums: Braucht eine dezentrierte
Geschichte von Land und Recht auch einen Eigen-
tumsbegriff?*

Tatjana Thelen (Wien)

*Eigentum als Mythos und Instrument der Selbstkritik
– eine sozialanthropologische Perspektive*

18:30 – 19:45 Online-Vortrag

Silke van Dyk (Jena)

*Claiming Ownership. Die Entprivatisierung des Ei-
gentums und die Neuverhandlung des Öffentlichen*

Freitag, 1. Juli

09:30 – 10:50

III. Welche Eigentumstheorie brauchen wir?

Moderation: Christian Scheper

Christian Schmidt (Berlin)

*Freiheit als Sklaverei. Die widersprüchliche Wirklich-
keit des Eigentums.*

Sebastian Huhnholz (Hannover)

Eigentum und Besteuerung

Pause

11:10 – 13:00

Klaas Hendrik Eller (Amsterdam)

*Eigentumsrechtliche Perspektiven auf die Woh-
nungskrise*

Jenny Stupka (Berlin)

*Demolieren, Besetzen, Enteignen: Zu Antagonismen
und Prekarität von privatem Eigentum*

Anmeldung an: eva.weiler@uni-due.de

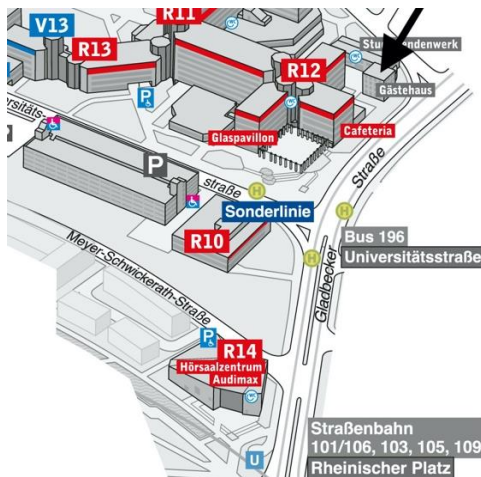
Veranstalterin: Eva Weiler

Tagungsort:

Universität Duisburg-Essen, Campus Essen
Gästehaus, Raum Casino, Zugang über R12

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Vom Essener Hauptbahnhof: STR 105 (Unterstr.)
106 (Germaniaplatz) bis Rheinischer Platz



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN